



Verlag von W. G. C. Korn. 175. Jahrgang.

Nr. 872

Preis für das Vierteljahr in Breslau 5.00 Mk., frei ins Haus 6.00 Mk., bei den deutschen Postämtern 6.50 Mk. Monatsbeitrag 1.90 Mk., frei ins Haus 2.25 Mk., bei den Postämtern 2.50 Mk. Wochenbeitrag in Breslau 1.50 Mk., frei ins Haus 1.75 Mk.

Breslau, Dienstag, den 12. Dezember

Die Zeitung geht für die Spalte Seite über deren Raum: 40 Pf. (Mittags- u. Abends 40 Pf.) bei Zus. aus Schief. u. Hof. 50 Pf., im Morgenblatt für Stellenangeb. 20 Pf., Wohnungsang. u. Stellenangeb. 15 Pf., King. a. bet. 20 Pf., Stellenangeb. 1.50 Mk. (Schief. u. Hof. 1 Mk.). Sterb. ist ein Kriegszusatz v. 10 Prozent.

1916.

Anzeigenannahme und Zeitungsbestellung in der Geschäftsstelle Schweidnitzer Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4418) und in den Zweiggeschäftsstellen Goethestr. 22 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12888). Fernspr. der Red. Nr. 2881, 5722 u. 540 (letzte nur für den Stadtverkehr), der Sandelstr. Nr. 4418. — Druckerei der Red. 10—12 Uhr. — Telegr.-Adr.: Schlesienspost. — Postkassent. W. G. C. Korn, Breslau 88.

Mittagsblatt.

Die deutschen Gefangenen in Ostafrika.

W. Berlin, 11. Dezember. Bei der Berliner Mission ist vom Missionar Nauhaus in Morogoro ein Brief vom 20. Oktober mit beruhigenden Nachrichten über das Geschick der deutschen Gefangenen an der Zentralbahn in Deutsch-Ostafrika eingegangen. Darnach befinden sich die Missionarfamilien, auch alle ihre früheren Gäste, d. h. die deutschen Familien aus Darressalam und anderen Tieflandplätzen, die auf der hoch und gesund gelegenen Seminarstation Schlesien bei Morogoro für die Kriegszeit bei den Missionaren Unterkunft gefunden hatten, alle noch dort und erfreuen sich mit ihren Kindern guter Gesundheit. Missionar Nauhaus selbst ist in Morogoro, um zu helfen, wo Hilfe am meisten not tut.

Diesen Nachrichten zufolge darf man wohl hoffen, daß im Bereich der Zentralbahn auch die übrigen in Gefangenschaft geratenen deutschen Missionarfamilien und andere Nichtkombattanten, wie in den nördlichen Bezirken in Usambara und am Kilimandscharo, ebenfalls nicht deportiert worden sind. Um so rätselhafter wird aber die brutale Wegführung aller Missionarfamilien und sonstigen Deutschen aus dem gesamten Massagebiet und die rücksichtslose Vernichtung ihrer Arbeit. Sollte der Unterschied sich wirklich lediglich dadurch erklären, daß im Norden und an der Zentralbahn der Oberbefehl in den Händen von Smuts lag, der als Bure immerhin noch Sinn für die Würde der weißen Rasse in Afrika und Verständnis für den Wert christlicher Mission hat, während im Südwesten ein Brit, General Northey, das Kommando hatte? An die im Gebiet der Zentralbahn verbliebenen gefangenen deutschen Familien wird man vermutlich mit der Überschrift „Kriegsgefangenenensendung“ jetzt auch wieder Briefe schicken können.

Kaiser Carl.

W. Wien, 11. Dezember. Der Kaiser hat sich heute nachts in Begleitung des ersten Obersthofmeisters, Fürsten Montenuovo, des zweiten Obersthofmeisters, Grafen Verchtold, des Generaladjutanten Prinzen Lobkowitz und mehrerer Adjutanten und Hofbeamten nach Budapest begeben, um die Guldigung des Reichstages entgegenzunehmen.

Aus Frankreich.

W. Paris, 11. Dezember. Wie „Matin“ schreibt, werden die Folgen des Vertrauensbruchs vom Donnerstag sich in politischen Maßnahmen von höchster Wichtigkeit in kürzester Zeit zeigen. Briand werde sich am Sonnabend und Sonntag mit Ministern und bedeutenden Persönlichkeiten der industriellen und

kommerziellen Welt besprechen. Er beabsichtige zum Zwecke der wirtschaftlichen Reorganisation, alle alten administrativen Bestände aufzulösen. Die Reorganisation des Oberbefehls werde endgültig in die Wege geleitet werden, sobald die Vertrauensstagesordnung die neue Zusammensetzung des Ministeriums gebilligt haben werde. Die Namen der neuen Minister würden am Dienstag bekannt gegeben werden, und die Minister würden sich am selben Tage der Kammer vorstellen.

W. Als bemerkenswert wird es in der „Voss. Zeitung“ bezeichnet, daß sich unter den Mitgliedern des neu zu schaffenden französischen Kriegsstaates, die Herbe in Vorschlag bringe, auch der Name Cailleur befinde. Es sei allerdings zu bezweifeln, daß Briand auf diesen Vorschlag eingehen werde.

W. London, 11. Dezember. Die französische Regierung hat ein Fünftel der französischen Weinerte und 40 Millionen Gallonen der algerischen Weinerte für die Armee requiriert.

W. Bern, 11. Dezember. „Journal“ schreibt zur Kohlennot: Der Stadtrat von Millau (Aveyron) hat die Einführung einer Kohlenkarte beschlossen.

In der französischen Presse wird vorgeschlagen, die Weichnachtsferien der Schulen wegen des Kohlenmangels erheblich zu verlängern.

Griechenland.

Marchbereit.

W. In der Nähe von Athen sollen 20 000 Mann griechischer Truppen marchbereit stehen. Auch längs der neutralen Zone seien starke griechische Streitkräfte aufgestellt. Der Londoner Gewährsmann der „Voss. St.“ teilt mit, daß die neuen Regierungsmänner bestimmt mit dem Eingreifen Griechenlands zugunsten der Zentralmächte rechnen. Die wenigesitige Bewegung habe fast alle Macht verloren, und fast das ganze Land stehe wieder auf Seiten des Königs.

W. Ein Tagesbefehl des griechischen Kriegsministers dankt dem Heere für seine treue Pflichterfüllung und die tapfere Verteidigung des Vaterlandes und der Dynastie gegen die Vaterlandsfeinde.

Neue Verhandlungen.

W. Bern, 11. Dezember. „Tribuna“ meldet aus Athen: „Nea Gimeza“ berichtet: Der italienische Gesandte Graf Bossari und Ministerpräsident Lambros suchen nach einer Lösung des Konfliktes. Bossari legte Lambros die Gesichtspunkte der Entente dar, die befürchtet, das griechische Heer werde Sarraill in den Rücken fallen. Griechenland ist bereit, eine wirkliche Bürgschaft zu geben, indem es seine Truppen in Gegenden zusammenzieht, die völlige Sicherheit bieten. König Konstantin verlangte Sicherheitsmaßnahmen gegen die von den Revolutionären drohende Gefahr. Falls eine Einigung auf dieser Grundlage zustande kommt, wird man ein endgültiges Abkommen treffen.

Der Seekrieg.

W. Aarhus, 11. Dezember. Meldung des Wikauschen Bureaus. Das Dampfschiff „Gerda“ aus Aarhus, von Göteborg nach England unterwegs, ist am Sonntag abend von einem deut-

schon U-Boot in Brand gesetzt worden. Die Besatzung wurde von einem Dampfer aufgenommen.

W. Bern, 11. Dezember. „Petit Parisien“ meldet aus Vrest: Der Dreimaster „Marguerite Dolfus“ und die Golette „Marjolaine“ sind versenkt worden. Die Besatzungen wurden gerettet.

„Matin“ meldet aus Vrest: Die norwegischen Dampfer „Modum“ und „Falk“ sind versenkt, die Besatzungen gerettet worden.

Kein Vermittlungsangebot Amerikas.

W. Washington, 11. Dezember. Neutermeldung. Ein sehr hoher Beamter hat erklärt, daß die Vereinigten Staaten kein Vermittlungsangebot und keine Friedensvorschläge gemacht haben und dieses auch nicht in der nächsten Zukunft zu tun gedenken, außer, wenn in den Weltereignissen eine ganz unerwartete Wendung eintreten sollte.

Der militärische Oberbefehl in der Heimat.

W. Berlin, 11. Dezember. Wie schon angekündigt, ist der preussische Kriegsminister, General der Artillerie von Stein, durch kaiserliche Kabinettsorder zum militärischen Oberbefehlshaber ernannt worden, um in dieser Eigenschaft die Ausführung der neuen Befehle über die Schutzhaft und den Belagerungszustand und die Leitung der neu geschaffenen Zentralbesuchsstelle gegen Maßnahmen der nachgeordneten Zensurbehörden zu übernehmen.

Verordnung betreffend die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln.

W. Berlin, 11. Dezember. Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen ufm. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Jede Art von Lichtreklame ist verboten. Als Lichtreklame gilt auch die Erleuchtung der Aufschriften von Namen, Firmen, Bezeichnungen usw. an Läden, Geschäftshäusern, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theatern, Lichtspielhäusern, wie überhaupt an sämtlichen Vergnügungstätten.

§ 2. Alle offenen Verkaufsstellen sind um 7. Sonnabends um 8 Uhr abends zu schließen. Ausgenommen sind nur Apotheken und Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Haupterwerbszweig betrieben wird.

§ 3. Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Kaffees, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden sowie öffentliche Vergnügungstätten aller Art sind um 10 Uhr abends

Kriegsplaudereien aus der Dobrudscha.

Von Hans Rohde.

14

Wir reiten nach vorn, besetzen die in Stellung liegenden Infanterie- und Artillerie-Regimenter. Der Ausbau der Stellung übertrifft mich angenehm. So schön hätte ich es mir garnicht gedacht. In der kurzen Zeit des hiesigen Stellungskrieges haben Bulgaren und Türken ordentlich gearbeitet. Es ist ein durchlaufener vorderster Graben vorhanden mit zusammenhängendem Drahtgitter davor, manchmal sogar zweiter und dritter Linie für die Reserven mit den entsprechenden Verbindungsgräben dahinter. Dem im Westen verbliebenen Auge kommen aber natürlich derartige Anlagen wie eine Puppenstube vor. Man merkt, daß hier die Ersparung gescheit hat. Solche Gräben, Hindernisse, Schützengruben und Unterstände, wo solche überhaupt vorhanden sind, bauten wir im Herbst 1914 zu Beginn des Stellungskrieges in der Champagne. Für hiesige Verhältnisse genügen sie aber, denn der Stellungskrieg, soweit man hier überhaupt davon sprechen kann, ist hier nur ein ganz kurzer, vorübergehender Zustand; der Feind etwa durchschnittlich 8 Kilometer entfernt und vor allem auch nicht im mindesten im Besitze einer Artillerie, wie man sie im Westen an der ruhigsten Stelle gewöhnt ist. Dementsprechend ist auch die Kampftätigkeit auf beiden Seiten gleich Null. Dann und wann mal ein Artilleriegeschütz in der ganzen Gegend, und auch die Trichter, die man von Zeit zu Zeit antrifft, zeugen nicht von besonders starkem Artilleriefeuer. Wir konnten zu mehreren Personen dicht hinter der vordersten Linie diese abreiten, ohne daß uns auch nur ein Mensch etwas tat. Es war geradezu idyllisch, diese Ruhe hier, die reinste Erholung und Linderung anmutend, wenn man gerade von der Somme kam. Die feindliche Stellung konnte man deutlich sehen. Auch der Gegner schien an keine lange Dauer des jetzigen Zustandes zu glauben, denn er hatte nicht einmal ein durchlaufendes Hindernis vor seinem Graben.

Bemerkenswert muß ich aber, daß wir uns hier auch so ziemlich an der ruhigsten Stelle der ganzen Dobrudschafront befanden, die beiden Flügel am Schwarzen Meer und an der Donau waren lange nicht so angenehm, ersterer sah sogar Anfang Oktober südlich Caprais ziemlich heftige Angriffe des Gegners, von denen auch unser Heeresbericht erzählt.

Hier vorne in der Stellung hatte ich Gelegenheit, den türkischen Soldaten der Zeitgenossen und den Zustand in der Truppe kennen zu lernen, ihn mit früher, mit der Zeit des Balkankrieges zu vergleichen und da muß ich sagen, ich war erstaunt. Die türkische

Truppe ist kaum wiederzuerkennen, es weht ein ganz anderer Geist in ihr. Da ist gearbeitet worden. Die Leute sind lauter junge, kräftige, gesunde und gut gewachsene Gestalten, machen einen frischen, klaren Eindruck, sind in bester Stimmung und mit Lust und Liebe bei der Sache. Ihre Ausrüstung ist gut; sie haben genügend Brot und das warme Essen, das ihnen die von Deutschland gelieferten Feldküchen heraufbringen, ist reichlich und kräftig. Auf unseren Gruß „merhaba asker“ antworteten sie laut und frisch „merhaba efendim“. Posten standen, während der andere Teil im Graben saß und mit dem Reinigen der Gewehre und Seitengewehre beschäftigt war. Das schöne Wetter ließ sie Unterstände gar nicht vermischen. Teilweise hatten sie sich in die Brustwehr Kaninchenlöcher gegraben, in denen reichlich Stroh lag und die nach dem Graben zu durch eine Zeltbahn abgedeckt waren. Sie wühlten im Vorgelände Bescheid, wo der Gegner saß, wo er seine vorgeschobenen Posten stehen hatte, wie weit er entfernt war, kannten die Namen der vor ihnen liegenden Ortschaften und Gehöfte und erzählten uns, wie sie nachts mit bulgarischen Soldaten zusammen mit Handgranaten gegen die feindlichen Posten auf Patrouille gingen und wie sie sich auf den Augenblick des Vorgehens freuten, denn das Herumhocken in den Gräben sei nichts. In den Gräben selbst herrschte Ordnung und Sauberkeit. Wegweiser waren angebracht und ebenso Schilder zur Bezeichnung der Gruppen, Büge und Kompagnien. Ein großer Teil der Leute dieser Division trug das rot-weiße Band des Eisernen Halbmondes und sie erzählten uns mit Stolz, daß sie an den schweren Kämpfen im Kaukasus an den Dardanellen teilgenommen hätten.

Drei Tage blieb ich noch beim Generalkommando und stieß dann zu meiner Division über, deren Truppen inzwischen auch eingezogen worden war. Das Stabsquartier lag in einem kleinen Dorf mit vorwiegend mohammedanischer Bevölkerung, die auch dageblieben war. Die Häuser waren schlecht und nicht besonders sauber. Ich zog deshalb das Zelt bei dem schönen Wetter dem Quartier vor. Es war soweit ganz nett, nur etwas einsam; man vernahm trotz aller Liebenswürdigkeit und Gastfreundschaft der türkischen Offiziere zu sehr die deutschen Kameraden. Außer Kaffee und Tee gab's nichts zu Trinken; Alkohol muß man sich vollkommen abgewöhnen und an die türkische Küche will der Magen nicht recht herankommen. Wenn wir auch mein rumänischer Dolmetscher, der aus einem deutschen Ansiedlerdorf aus der Gegend von Murrastal an der Bahn Konstantza-Cernavoda stammt, versuchten sich eines Schmelzes zu bemächtigen, um etwas Abwechslung in unsere Küche zu bringen, ihr ein ganz klein wenig heimatlischen Klang zu geben. Es ist aber nichts zu machen. Ertens ist es ein vorwiegend mohammedanisches Dorf und dann

haben die Bulgaren, die vorher hier lagen, alles, was an Schilmer vorhanden war, bereits abgetrieben. Als sie schließlich in einem Stall ein kleines Ferkel, das prächtig für uns drei gepast hätte, entdeckten und es in der Nacht holen wollten, hält je ein Bulgare mit aufgeschlagenem Seitengewehr davor und dahinter Wacht.

Ausgezeichnet hat mir das Benehmen des türkischen Soldaten der Bevölkerung gegenüber gefallen, die, wie bereits erwähnt, allerdings, soweit sie nicht geflüchtet war, nur aus Mohammedanern bestand. Nicht das geringste Vergehen gegen deren Eigentum kam vor. Da liefen Hüner, Gänse und Enten in Menge im Dorf umher, aber keinen Türken fiel es ein, schnell einem den Hals umzudrehen und sich ein gutes Abendessen zu bereiten. Die Bewohner haben es sich auch nicht träumen lassen, jemals in ihrem Leben türkische Soldaten in ihrem Dorf und noch dazu als Sieger zu sehen. Deutlich gaben sie ihrer Freude und ihrem Stolz hierüber Ausdruck, der sich zu höchster Bewunderung steigerte, als wenige Tage später über 1000 von den Türken gefangen genommene Russen, russische Maschinengewehre und Geschütze unter türkischer Eskorte in das Dorf einzogen. Die Bevölkerung gah her, was sie nur hatte. Ein alter Bauer mit grün umschlungenem Berg brachte mir jeden Morgen eine große Schüssel Milch, schickte mir, als er sah, daß ich in meinem Zelt auf Stroh in meinem Schlafack schlief, sofort Matrasen und Bettzeug. Ihm hierfür Geld zu geben, wäre eine Beleidigung gewesen. „Weißt du mir ein gutes Andenken, und wenn du wiederkommst, dann sollst du mir mit Freuden wieder willkommen sein“, sagte er mir zum Abschied. Die Mohammedaner haben sich gut in der Dobrudscha gehalten. Sie machen einen großen, wenn nicht den überwiegenden Teil der Gesamtbevölkerung in dieser Gegend aus. In der Hauptsache leben sie auf dem Lande und beschäftigen sich mit Ackerbau und Viehzucht. Die Dörfer und Gehöfte tragen fast ohne Ausnahme türkische Namen.

Meines Weibens in Pash Bunar, so hieß das Dorf, in dem die Division lag, war nicht lange. Am 19. Oktober früh begann der Angriff der unter dem Oberbefehl des Generalschmarzha von Madarsen stehenden Deutschen, Bulgaren und Türken, der in wenigen Tagen über das Schicksal der Eisenbahn Cernavoda-Konstantza und damit der gesamten Dobrudscha entscheiden sollte. Über diese für mich hochinteressanten und für uns so wichtigen Kämpfe, meine Erlebnisse dabei, im nächsten Heft, den ich vielleicht schon übermorgen absenden kann. Heute schaffe ich es nicht mehr.

Mit herzlichsten Grüßen aus einem „ruhigen“ Murrastal dorf an der Bahn Cernavoda-Konstantza verbleibe ich dein treuer Sohn

(Fortsetzung folgt.)

